

# Ein erster Test für kantonalen Klimabericht

Gestern Abend stellte der Kanton in einer gut besuchten Veranstaltung seinen Klimaanpassungsbericht der Bevölkerung vor. Da trafen Klimajugendliche auf Behördenvertreter. Einig war man sich darin, dass gehandelt werden muss. Aber wie schnell – und wie radikal?

Mark Liebenberg

SCHAFFHAUSEN. Die gestrige Hitze strahlte am Abend in der Rathauslaube noch deutlich aus – weniger in einer Hitzigkeit der Diskussion, als vielmehr schlicht in der Raumtemperatur. Im altherwürdigen Saal hatte sich eine grosse Besucherzahl eingefunden, um der Vorstellung des kürzlich veröffentlichten kantonalen Klimaanpassungsberichts (siehe SN vom 14. Juni) beizuwohnen. Darunter waren viele Klimabewegte, gewöhnliche Bürger, Politiker und Behördenvertreter.

Das Thema der Stunde leitete Regierungsrat Walter Vogelsanger so ein: «Der Hitzesommer hat uns einen Vorgeschmack auf künftige Entwicklungen gegeben.» Das Fischsterben, die eingeschränkte Schifffahrt, tiefe Grundwasserstände, Wasserentnahmeverbote für die Landwirtschaft, vertrocknetes Weideland und eine erhebliche Waldbrandgefahr werden darin als eine Folge des Klimawandels identifiziert. Der Bericht zu Klimaanpassungsmassnahmen sammelt Vorschläge, wie die kantonale Verwaltung auf diese Entwicklungen reagieren kann. In dem Bericht sind insgesamt neun Sektoren festgehalten, auf die verschiedene Effekte des Klimawandels Auswirkungen haben können. Neben dem Wasser sind unter anderem Naturgefahren, Landwirtschaft, Wald, Energie, Biodiversität, Tourismus, Gesundheit und Raumentwicklung berücksichtigt worden. «Uns war es wichtig, nicht nur Lippenbekenntnisse zu machen, sondern konkrete Massnahmen zu definieren», sagte Vogelsanger.

Andreas Fischer von Meteo Schweiz zeigte dann die Klimaszenarien für Schaffhausen auf. «Hitzewellen wie gegenwärtig werden zukünftig intensiver und häufiger auftreten», sagte er. Trockenere Sommer, heftigere Niederschläge und schneeärmere Winter ebenfalls. Mit Klimaschutzmassnahmen könne man diese Phänomene bis in die Hälfte des Jahrhunderts zwar stabili-



Sommer 2018 – das grosse Fischsterben. Jetzt hat der Kanton in einem Klimaanpassungsbericht dargelegt, wie er sich für künftige Ereignisse dieser Art wappnen will.

BILD SELWYN HOFFMANN

lisieren, sagte Fischer. «Daher braucht es auch im Kanton Schaffhausen Anpassungsmassnahmen.»

Konkrete Beispiele erklärten Kurt Seiler und Roman Fendt vom Interkantonalen Labor. Etwa die Notfallkonzepte zur Errichtung von Ruhebereichen für Äschen und Forellen in Hitzephasen. «Es müssen

Gruben ausgebaggert werden und dies muss mit anderen Rheinutzern koordiniert werden», sagte Fendt. Das berge immer auch Konfliktpotenzial. Dies verdeutlichte Jürg Schulthess vom Fachbereich Wasser am Beispiel der Wassernutzung. Derzeit werde als Teil des Berichts ein detailliertes Wassernutzungskonzept er-

arbeitet, das Konflikte zwischen Landwirtschaft, Wasserkraftnutzung, Brauchwassernutzung oder Tourismus thematisieren will und das 2020 vorliegen soll.

Dass das vielen zu wenig schnell und zu wenig radikal ist, wurde an einem von Matthias Wipf moderierten Podium deutlich. Simon Furter vom WWF meinte: «Der Bericht geht zu wenig weit. Wie CO<sub>2</sub> reduziert werden soll, ist nicht berücksichtigt und auch Auswirkungen auf die Gesundheit nicht.» Der klimabewegte Kantonschüler Gianluca Looser kritisierte, dass der Kantonsrat nicht den Klimanotstand unter-

**«Der Bericht geht zu wenig weit. Wie der CO<sub>2</sub>-Ausstoss reduziert werden soll, fehlt zum Beispiel.»**

Simon Furter  
WWF Schaffhausen

stützt habe. «Man muss noch intensiver und radikaler vorgehen und die Bevölkerung informieren», fand er.

Symbolpolitik allein bringe nichts, sagte Landwirt und Kantonsrat Hansueli Graf. «Jeder muss bei sich selber ansetzen. Und der Bericht zeigt, was wir bei uns machen können.» Der Bericht zeige ja immerhin auf, was die kantonale Verwaltung von sich aus tun wolle, erklärte Baudirektor Martin Kessler. Auch Zwang spiele bei Klimaschutzmassnahmen eine gewisse Rolle, wie etwa im Gebäudebereich, sagte Kessler. «Das ist ja nichts Utopisches, und der Zeitgeist hilft.» Aber Top-Down-Entscheidungen seien dem Schweizer System fremd. «Wir müssen die Bevölkerung immer auch auf demokratischem Weg von konkreten Massnahmen überzeugen.»

Zahlreiche Fragen aus dem Publikum zu einer Vielzahl umweltschützerischer Belange rundeten die rund zweistündige Veranstaltung ab.

## «Das OpenAir Kino ist nicht nur für unser Quartier»

Corina Mühle

SCHAFFHAUSEN. Auf dem Geissberg organisierte der Quartierverein Hochstrasse-Geissberg dieses Jahr zum vierten Mal in Folge ein Open-Air-Kino. Die Besucher erschienen an diesem warmen Samstagabend zahlreich. Der Kinderfilm «Pets» wurde in einem Zelt gezeigt. «Da der Kinderfilm bereits um halb sieben anfängt, haben wir ein Zelt aufgestellt, um es abzudunkeln», erklärte Blanca Träsch, Vorstandsmitglied im Quartierverein und Mitorganisatorin des Open-Air-Kinos. Vor Filmbeginn spielte ein Teil der Kinder auf der Wiese Fussball, die anderen deckten sich mit selbst gebackenem Kuchen, Popcorn oder einer Bratwurst ein. Laut Träsch kamen rund 80 Kinder plus ihre Eltern an die Vorstellung. Später am Abend wurde der Film «The Cyrle» gezeigt. Laut Träsch waren es dann rund 70 Besucher. «Das Open-Air-Kino ist nicht nur für unser Quartier, jeder darf kom-

men», betonte Tresch. «Der Geissberg ist ein sehr schweizlastiges Quartier, aber gleich nebenan an der Hochstrasse wohnen viele Migranten. Es ist toll, dass der heutige Abend so durchmischt ist.»

Die Preise sind sehr tief gehalten. «Damit wollen wir erreichen, dass wirklich jeder kommen kann», so Tresch. An den Einnahmen verdiene niemand etwas, diese decken lediglich die Kosten der Veranstaltung. «Das Open-Air-Kino ist jedes Jahr ein grosser Erfolg, denn es ist klein, ungezwungen und spontan. Man lernt immer neue Leute kennen und kommt mit anderen in Kontakt», freute sich Tresch. Die Leute bringen ihre eigenen Stühle, Decken und Verpflegung mit; es wird untereinander geteilt. Pünktlich um halb sieben und kurz vor Filmbeginn quetschten sich noch die letzten Kinder ins Zelt, doch jeder fand noch einen Platz. Dann hiess es «Film ab» und alle schauten gespannt auf die Leinwand.



Das Interesse am Open-Air-Kino auf dem Geissberg war gross.

BILD CORINA MÜHLE

## Schöne neue Welt – wirklich?

Wie verändert sich eine Stadt, wenn globale Tech-Riesen die Kontrolle hätten? In der neuen Kunstkästen-Ausstellung «Schaffhausen virtuell» präsentierten Tamino Kuny und Julian Wäckerlin ihre Recherche

Indrani Das Schmid

SCHAFFHAUSEN. Fühlen Sie sich manchmal beobachtet? Zum Beispiel vom Bahnhof hinunter ins Städtchen? Nein? Sollten Sie aber. 40 Kameras begleiten Sie auf diesem Weg. Öffentliche und private. Und bleiben Sie mal länger stehen, tragen vielleicht auch noch ein Käppi, dann gelten sie als verdächtig. Vorausgesetzt, die Parameter sind vorab bei Google Cloud Vision eingegeben worden, erklärt Tamino Kuny den rund 20 verdutzten Zuschauerinnen und Zuschauern. Es ist Samstagmittag, die Hitze lässt Gross und Klein mit Badetaschen zu Zügen und an den Rhein eilen. 36 Grad zeigt das Thermometer im Auto an. Doch das interessiert die bunt gemischte Schar vor dem Kunstkasten am Bahnhof nicht. Sie beugen sich zu diesem vor, betrachten die zahlreichen kleinen grünen Punkte auf dem Rasterplan der beiden jungen Architekten Tamino Kuny und Julian Wäckerlin. In ihrem Kunstprojekt «Schaffhausen virtuell» gehen diese der Frage nach, wie sich der Alltag einer Stadt verändern würde, wenn globale Tech-Unternehmen die Kontrolle übernehmen würden. Dabei vermischen sie lokale und globale Realitäten, faktische Resultate mit Fiktion.

Was mitunter zu erstaunten Ausrufen führt. Wie zum Beispiel beim Kunstkasten beim Haus zum Ritter. Dieses Haus gehört zu den meistfotografierten Sujets in Schaffhausen und ist auf Instagram weit verbreitet. Während das Originalfragment und Aufnahmen der Rekonstruktion von 1907 im Museum zu Allerheiligen liegen, rekonstruierte ihr Kollege Jens Knöpfel für dieses Projekt das Haus

aus den Instagram-Aufnahmen, die er unter dem #hauszumritter gefunden hatte. Weil es diesen Hashtag jedoch mehr als einmal im deutschsprachigen Raum gibt, verändert sich das Aussehen des Schaffhauser Hauses. Das Festgefügte wird zum Neuland.

Oder sie weisen in ihrem vierten Kunstkasten auf eine Wohnung in dem Gebäude gegenüber hin, die auf Airbnb als Wohlfühloase am Rhein für 286 Franken pro Tag angeboten wird. Was zu gemischten Reaktionen auf der Plattform, suchenden Blicken seitens der Zuschauer in der Realität und eine Diskussion ob des Sinns oder Unsinn von Airbnb führt.

Globales Dating

Welche Intentionen die User von Tinder haben, ist fast allen klar. Tinder als

einer der weltweiten Plattformen für Bekanntschaften und mehr ist auch in Schaffhausen zu Hause. Im Kunstkasten Nr. 6 sieht man, wer von den über 5300 Tinder-Usern in Schaffhausen sich gerade mit wem unterhält. Anna mit Mark zum Beispiel. Sie in Schaffhausen, er mit Bild auf der Golden Gate Bridge irgendwo 22500 Kilometer entfernt, und dem Wunsch, Schaffhausen näher kennenzulernen. Entfernungen werden relativ. Das Datingverhalten ändert sich. Die Zuschauer amüsieren sich und blicken gleichzeitig nachdenklich.

Mag die Ausstellung auf den ersten Blick unscheinbar wirken, den beiden jungen Architekten ist es gelungen durch ihre Tiefe soziale und städteplanerische Diskussionen auszulösen. Schaffhausen wurde so noch nie gesehen.



Die grünen Punkte entlang der Strasse auf der Karte sind Kameras. So beobachtet werden, macht nachdenklich.

BILD INDRANI DAS SCHMID